

**Elissa Mailänder Koslov: Gewalt im Dienstalltag.** Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek 1942-1944. Hamburger Edition. Hamburg 2009. 521 S. ISBN 978-3-86854-212-7. (€ 35,-)

Eine Studie über die Aufseherinnen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ist bislang ein Desiderat der Forschung. Dies ist insofern erstaunlich, als es nicht an Quellen und auch nicht an Aufsätzen zu einzelnen Aspekten des Themas mangelt. Der erste Beitrag aus dem Jahre 1994 stammt von Gudrun Schwarz<sup>1</sup>, den zeitlich letzten Sammelband zum Thema gab Simone Erpel 2007 heraus<sup>2</sup>. Meist werden Biographien einzelner Aufseherinnen, die Nachkriegsprozesse gegen die KZ-Wärterinnen sowie die Erinnerung der Überlebenden an diese behandelt. Zum gesicherten Wissen über die KZ-Aufseherinnen gehört, dass zwischen 1938 und 1945 mindestens 4 000 Frauen in derartigen Lagern tätig waren, die überwiegende Mehrzahl allerdings ausschließlich in der letzten Kriegsphase. 1943/44 stieg die Gefangenenzahl erheblich an und erst jetzt wurden in großer Zahl KZ-Außenlager eingerichtet. Für die Bewachung der weiblichen Häftlinge in den Nebenlagern wurden Frauen eingesetzt, die entweder aus der Belegschaft derjenigen Firmen, die ein KZ-Außenlager anforderten, rekrutiert oder durch die Arbeitsämter dienstverpflichtet wurden (wobei die Weigerung, Dienst in einem KZ zu tun, keine Zwangsmaßnahmen nach sich zog). Im Gegensatz zur großen Zahl der erst im letzten Kriegsjahr eingesetzten Aufseherinnen war eine zahlenmäßig kleine Gruppe von Frauen über einen langen Zeitraum im KZ tätig, nämlich vom Ende der 1930er Jahre bis Kriegsende. Als Zentrum ihrer dienstlichen Sozialisation erwies sich das frühe Frauen-KZ Lichtenburg sowie nach dessen Auflösung das zentrale Frauen-KZ Ravensbrück. Die hier früh ausgebildeten Aufseherinnen machten in dem Moment „Karriere“, als die SS 1942 in einigen KZ im Osten Lagerabschnitte für weibliche Häftlinge einrichtete und dorthin Aufseherinnen aus Ravensbrück schickte, etwa nach Auschwitz oder Majdanek. Hier setzt die von Alf Lüdtker und Michael Werner betreute Dissertation von Elissa Mailänder Koslov ein, die den Dienstalltag der KZ-Aufseherinnen im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek von 1942 bis 1944 zum Thema hat.

Nach einer methodisch-theoretischen Vorüberlegung und einem Abriss über die Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek folgt die Studie den untersuchten KZ-Aufseherinnen auf ihrem Berufsweg: Zunächst werden die Bewerbungs- bzw. Rekrutierungsstrategien und die Ausbildung im KZ Ravensbrück geschildert, dann die Versetzung nach Majdanek. Den Hauptteil der Untersuchung bildet die Analyse der Dienst- und Arbeitsbedingungen dort, der „Tötungsalltag“ (S. 287). Die Untersuchung schließt mit einer Analyse der Gewalthandlungen als „sozialer Praxis“ (S. 410) und einem „anthropologischen Blick“ (S. 451) auf Grausamkeit.

28 Aufseherinnen konnte die Vf.in identifizieren, die von 1942 bis 1944 in Majdanek Dienst taten. Die Aussagen über Herkunft und Bildung (S. 132 f.) betreffen allerdings aufgrund der schlechten Quellenlage lediglich 13 Frauen. Diese, Deutsche und Österreicherinnen, stammten meist aus kinderreichen Familien aus der Arbeiterschaft oder dem Kleinbürgertum und besuchten in der Regel acht Jahre die Schule. Nur vier schlossen eine Berufsausbildung ab, die anderen neun arbeiteten als ungelernte Fabrikarbeiterinnen oder Hausgehilfinnen. Die 13 betrachteten Frauen waren bei ihrem Dienstantritt im KZ zwischen 19 und 42 Jahre alt, sie waren meist alleinstehend, zwei hatten Kinder. Insgesamt

<sup>1</sup> GUDRUN SCHWARZ: SS-Aufseherinnen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern (1933-1945), in: Dachauer Hefte 10 (1994), S. 32-49.

<sup>2</sup> Im Gefolge der SS. Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück, hrsg. von SIMONE ERPEL, Begleitband zur Ausstellung, Berlin 2007.

handelte es sich also um „ganz gewöhnliche Frauen“ (S. 9), denen die Tätigkeit als KZ-Aufseherin finanziell lukrativ erschien, zudem Sicherheit und sozialen Aufstieg versprach.

Die ersten Wochen in Ravensbrück wurden zunächst als Schock und Verunsicherung erlebt. Sehr schnell jedoch gewöhnten sich die Rekrutinnen an ihr Umfeld und die dort praktizierten Formen der Gewaltausübung. Eben weil sie sich in Ravensbrück bewährt hatten, wurden sie im Sommer 1942 – zum Zeitpunkt der Errichtung einer Lagerabteilung für weibliche Häftlinge – nach Majdanek versetzt. Wie genau der Dienstalltag der SS-Männer und KZ-Aufseherinnen dort aussah, beschreibt die Vf.in ausführlich. Basierend auf den historischen Studien zur Geschichte des Lagers werden einzelne Gewaltexzesse sowie die einzelnen Schritte des alltäglichen Folterns und Tötens detailliert geschildert, wobei die Berichte der Überlebenden sowie die Zeugenaussagen von SS-Männern und KZ-Aufseherinnen vor Gericht als Quellen dienen (S. 288-397). Deutlich wird dabei auch, welchen Anteil die Aufseherinnen am täglichen Terror und am Massenmord hatten: Sie waren bei den Selektionen vor der Gaskammer anwesend und führten eventuell auch Aufsicht vor der Gaskammer (S. 315 f.), aber sie „töteten nicht direkt“ (S. 332). Bei den Tötungsverfahren, die für die Konzentrations- und Vernichtungslager als typisch anzusehen sind – Ersticken im Gas, Massenerschießungen etwa in der so genannten Genickschussanlage, Erschießen auf der Flucht, Erhängen –, waren die Aufseherinnen in Majdanek nicht unmittelbar beteiligt. In den entsprechenden Kapiteln steht daher das Handeln der direkten Täter – der SS-Männer – im Vordergrund, während die Aufseherinnen in den Hintergrund rücken. Im Grunde handelt es sich bei M.s Buch um eine Studie über den Mikrokosmos des (Dienst-)Alltags in Majdanek, um eine – wie es am Ende des Buches an einer Stelle heißt – „alltagsgeschichtliche [...] Untersuchung des SS-Personals von Majdanek“ (S. 482). Die ausführliche Wiedergabe der Berichte des Wachpersonals und der Überlebenden führt zu einer genauen Beschreibung des Alltags der Täter im KZ, von Dienst und Freizeit, wobei „Dienst“ die mehr oder weniger professionalisierten und arbeitsteilig ausgeführten Routinen des Bewachens, Folterns, Tötens und Entsorgens der Leichen bedeutete. Diese Terrorarbeit wurde im Wesentlichen von Männern ausgeführt, von den SS-Männern und den zu Handlangerdiensten gezwungenen männlichen Funktionshäftlingen. Die Aufseherinnen hingegen waren „in den eigentlichen Tötungsprozess nicht direkt involviert“ (S. 315). Sie übten Gewalt eher durch Beschimpfungen, Schläge und Fußtritte aus (S. 411).

Die Vf.in erklärt das Handeln des SS-Personals durch die komplexen normativen, institutionellen, sozialen und situativen Dynamiken vor Ort, durch die „Mikrodynamik von Gewalt“ (S. 11). Sie stützt sich dabei auf Michel Foucaults „Analytik der Macht“ und auf Alf Lüdtkes Überlegungen zur Alltagsgeschichte, zur „sozialen Praxis“ und zum „Eigen-Sinn“. „In der alltäglichen Dienstpraxis“, so schreibt sie zu Recht, „war Raum für Eigen-Sinnigkeiten und Eigeninitiativen“ (S. 405). Zentrale Bedeutung hatte zudem die Gruppe der Täter, der dort herrschende Gruppendruck und die nicht zu unterschätzenden Gruppendynamiken (S. 409). Diese Einschätzung bestätigt einmal mehr die Befunde und Thesen zur Täterforschung, wie sie etwa für die „Ganz normalen Männer“ des Reserve-Polizeibataillons 101 oder zur Funktionseelite der Konzentrationslager-SS formuliert worden sind. Beides, die Möglichkeit, die Handlungsspielräume im eigenen Sinne auszunutzen, wie auch der Zwang der Gruppe und die Dynamiken innerhalb dieser, wirkte sich nahezu immer zuungunsten der Häftlinge aus. M. kann dies für einen Mikrokosmos, das Fallbeispiel Majdanek, eindrücklich vorführen. Insofern ist ihr Buch einerseits deutlich mehr als der Untertitel – „Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek 1942-1944“ – verspricht. Andererseits handelt es sich nicht um eine (umfassende) Studie über die KZ-Aufseherinnen. Diese bleibt nach wie vor ein Desiderat der Forschung.

Freiburg i.Br.

Karin Orth